

Der
Bote vom
WelzheimerWald
erscheint Dienstag,
Donnerstag,
Samstag und
Sonntag,
und kostet bei der
Expedition pro
Quartal 1 M 5 Pf.
im Oberamtsbez.
1 M 25 Pf.
und außerhalb
1 M 45 Pf.



Inseraten
von
Stadt und Bezirk
Welzheim
aufgegeben,
werden mit 9 Pf.
von außerh. die-
selben mit 10 Pf.
für die 3spaltige
Zeile oder deren
Raum
berechnet.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim & Umgegend.

Einladung z. Abonnement auf den

Boten vom Welzheimer Wald.

Zu dem mit dem ersten April 1879 beginnenden neuen Abonnement beehren wir uns hiemit zu recht zahlreichem Beitritt freundlich einzuladen.

Der Abonnements-Preis beträgt in Welzheim bei der Expedition 1 M 5 Pf., bei Postbezug im Oberamtsbezirk Welzheim 1 M 25 Pf., außerhalb Württembergs in ganz Deutschland 1 M 45 Pf. pro Quartal, je einschließlich der Belieferungsgebühr.

Welzheim, März 1879.

Die Expedition.

Verfügungen der Behörden.

Welzheim. Die Herrn Ortsvorsteher erhalten hiemit den Auftrag für rechtzeitige Wahl der **Amts-Versammlungs-Deputirten** pro 1. April 1879 bis 31. März 1880 zu sorgen, und das Ergebnis dem Oberamt bis **10. K. Mts.** anzuzeigen.

Den 28. März 1879.

K. Oberamt.
Stahl.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 26. März. Seine Maj. der König wird am Sonntag von dem Jagdausflug nach Bebenhausen hierher zurückkehren. Kurz vor dem Eintreffen des Königs auf dem dortigen Jagdschloß sind die ohnehin schon sehr reichen und kostbaren Kunstsammlungen dort um eine Sammlung alter Waffen vermehrt worden.

Stuttgart, 27. März. Die Stadtgartenangelegenheit wurde heute definitiv erledigt, indem der Bürgerausschuß in Uebereinstimmung mit dem Gemeinderath das bisherige Verhältnis mit der Gesellschaft auf ein weiteres Jahr gutließ.

Gemmingen, 26. März. Eine seltene Mißgeburt kam kürzlich hier zur Welt: Dem Schäfer von Dinhausen lammt ein Schaf ein Junges mit zwei vollständig getrennten, ausgewachsenen Köpfen. Der eine Kopf hat seine normale Richtung, während der andere ein wenig abseits am Halse steht. Das seltsame Geschöpf lebte jedoch nur wenige Stunden nach der Geburt.

Künzelsau, 27. März. In dem benachbarten Nagelsberg spielen vorgestern 3 noch nicht schulpflichtige Kinder verschiedener Familien an dem Schloßabhang, wo die Nieswurz sehr häufig und üppig gedeiht. Das frische Grün dieser Pflanze verlockte zwei Kinder zum Genuß derselben. Das eine starb gestern unter großen Schmerzen, das andere liegt schwer krank darnieder.

Leonberg, 27. März. Die Gemeinde Gerlingen legt gegenwärtig auf einem Bergvorsprung, nördlich auf der Straße zwischen Leonberg und Solitude, sowie östlich von

der in diese Straße einmündenden Gerlinger Steige einen Hopfengarten an. Hierbei stieß man auf die Grundmauern eines ehemaligen Kastells oder einer Burg, die nun vollständig bloßgelegt sind. Auch ein etwa 30 Fuß tiefer runder Schacht, der in den Felsen gehauen ist und mit Schutt angefüllt war und über dessen einstige Bedeutung man sich vergeblich den Kopf zerbricht, wurde hierbei ausgegraben und eine größere Zahl alter Gefäße, Thierknochen, Hufeisen, Glasscherben und ein Theil eines Dolches aufgefunden. Ob dies die Spuren einer römischen Niederlassung oder die Reste der Burg der Herren von Gerlingen sind, mögen Sachverständige entscheiden. Der Platz ist von der Solitude aus auf der Straße gegen Leonberg in einer Viertelstunde zu erreichen. Die gefundenen Gegenstände hat ein Gemeinderath in Gerlingen in Verwahrung.

München, 27. März. In Folge höherer Verordnung sind anlässlich des in Königshofen (Unterfranken) grassirenden Scharlachfiebers sämtliche Schulen bis auf Weiteres geschlossen worden.

Berlin, 27. März. Wie die „Nationalzeitung“ erfährt hat sich der Czar entschlossen, der goldenen Hochzeit des deutschen Kaiserpaars beizuwohnen.

— Prinz Battenberg's Wahl zum Fürsten von Bulgarien gilt als gesichert. Die anfänglichen Bedenken desselben gegen Annahme der Wahl erscheinen beseitigt.

— Der sogen. **Königs salut** von 101 Schüssen, welcher diesmal bei dem Geburtstage des Kaisers in Berlin dargebracht wurde, ist oft wegen seiner eigenthümlichen Zahl Gegenstand kritischer Untersuchungen gewesen, und die Grubelei hat gar wunderliche Resultate darüber geliefert. Der eigentliche Ursprung desselben soll in folgendem liegen: Als Kaiser Maximilian I. einst siegreich in Augsburg einzog, sollten 100 Kanonenschüsse ihm zu Ehren abgefeuert werden. Dies geschah auch; der Konstablermeister wußte aber zuletzt nicht, ob er sich im Zählen geirrt habe oder nicht, und um ganz sicher zu sein, ließ er das Geschütz noch einmal feuern. Von Augsburg zog dann der Kaiser nach Nürnberg. Auch diese Stadt wollte die neue Begrüßung anwenden; um aber der Stadt Augsburg nicht nachzusehen, welche einen Schuß, wenn auch irrtümlich, als Zugabe ertheilt hatte, feuerte auch sie 101 Kanonenschüsse ab, und so erhielt sich dieser Gebrauch bis auf die heutige Zeit.

Hechingen, 23. März. Die Beleuchtung der Stammburg Hohenzollern hat am Vorabend des kaiserlichen Geburtstages bei sternklarem Himmel in brillanter Weise stattgefunden. Länger als eine Stunde strahlte die majestätische Burg fast anhaltend im bengalischen Lichte und fortwährend flogen Raketen in die Luft. Die Illumination mag weithin in Schwaben gesehen worden sein. Auf mehreren Höhen unserer Umgebung brannten Feuer. Der Turnverein in Wehingen entzündete zur gleichen Stunde der Beleuchtung unserer Zollernburg ein Feuer auf dem Floriansberg, der von der Alb vorspringend, auch vom Hohenzollern aus gesehen wird.

Ausland.

Moskau. Nachdem die Furcht vor dem drohenden Gespenst der Pest allmählich verschwunden ist, taucht ein anderes Schreckbild auf, welches das Land mit schwer zu be-

rechnenden materiellen Verlusten bedroht: ein furchtbarer Feind in der Gestalt des Getreidekäfers. Schon im vergangenen Jahre hat derselbe den südlischen Gouvernements großen Schaden gebracht, wo diese Getreidepest namentlich in Bessarabien, den Gouvernements Charkow, Jekaterinoslaw, Baltawa und Cherson ganze Felder verheert und einen Verlust von mehr als einer Million Rubel verursacht hat. Bei der Schuelligkeit, mit welcher dieses Insekt sich vermehrt, bei dem geringen Erfolge der Vertilgungsversuche gegen dasselbe und bei der gewöhnlichen Sorglosigkeit der Behörden und dem Mangel eines gemeinschaftlichen Zusammenwirkens ist die allgemeine Besorgniß für die diesjährige Ernte im südlischen Rußland nur wohl zu begründen. Der Käfer hat sich bereits vor zehn Jahren in Laurien gezeigt, darauf 1876 im Gouvernement Charkow, im Jahre 1878 hat derselbe schon mehrere Millionen von Dessjätinen verheert. Das charkower Semstwo hatte für das Einsammeln des Käfers zehn Kopeken für das Maß bestimmt; es stellte sich heraus, daß das Einsammeln eine Summe von zehn Millionen kosten würde. Das kleine Ungeheuer erisirt seit Jahren in Rußland, bis auf den heutigen Tag ist man aber über die Natur desselben so wie über die Mittel, es zu vertilgen, völlig im Dunkeln.

Wem galt's?

Schweizer Reisenovelle

von
Robert Tyr.

(Fortsetzung.)

„Gut, ich sage auch: auf Ehre, nein! und es bleibt also nur noch Henriette. Ah, Du hast es schon weit gebracht für Deine Jugend . . .“

„Auf Ehre, nein!“ fiel nun auch Henriette heftig ein, man sah, daß ihr das Weinen sehr nahe war. Ihre weißen Zähnen kanten an der rothen Lippe.

Der Regierungsrath schüttelte mit dem Anschein gravitätischen Erstaunens den Kopf.

„Sonderbar!“ murmelte er, „drei Frauenzimmer und keine will heirathen.“

Es war diesmal ein höchst eigenthümlicher Blick, mit dem sich die beiden Halbschwwestern gegenseitig in's Auge sahen, und der dann prüfend auf Henriette hinüberschweifte, die sich, nach einem gleichfalls scharfen Blick, den sie auf die Baronin geworfen, abgewendet hatte.

„Aber weshalb kommt der Uebelthäter nicht selbst?“ fragte Tante Sidonie. „Vor Allem schuldet er uns doch eine Abbitte.“

„Nein, nein!“ protestirte ihre Schwester, „wir sind durchaus nicht en disposition, Herrenbesuche zu empfangen. Man muß zuerst Toilette machen; mein Gott, wie siehst Du aus, Sidonie?“

„Und Du erst!“

„Nur Ruhe!“ legte sich der Regierungsrath in's Mittel, „der Attentäter ist momentan außer Heirathsbereich, und es steht Euch momentan kein neuer Rußanfall bevor.“

„Wie, er ist fort? aber . . .!“ riefen drei Stimmen zugleich, denn auch Henriettens Köpchen wendete sich rasch herum.

„Fort nach Weggis hinab, wo er ein Frühstück zu sich nimmt. Ich bewundere seine Langmuth, ein solcher Spaziergang auf nüchternen Magen bekäme mir entschieden nicht. Von dort will er den Vierwaldstättersee bis Altdorf befahren.“

„Ach, ja, wir wollen ja auch das Teilmoment besuchen. Wir könnten ja . . .“

„Alles Mögliche,“ unterbrach der Regierungsrath die Baronin, „alles Mögliche, aber erst morgen, an dem Plan muß festgehalten werden.“

„Ja, aber die Rußaffaire?“ fiel Tante Sidonie scharf ein.

„Soll darnach ihre Erledigung finden. Herr von Rickenbach trifft uns morgen Abend in Luzern, wo wir uns heute noch umsehen wollen. Der Schweizerhof soll eine vortreffliche Küche haben. Nur Alles hübsch plangemäß! Vor Allem eilt

euch mit der Toilette. So ein Sonnenaufgang macht Hunger.“

Und damit ging er, sich allen weiteren Fragen und Einwürfen entziehend, und ließ ein stürmisches Chaos der Gefühle in den Herzen seiner Begleiterinnen zurück.

War das Vernommene Scherz? Dazu war es mit zu viel Bestimmtheit vorgebracht. Konnte es Wahrheit sein? Fast schien's unglaublich und doch — wer weiß! —

IV.

Luzern.

Im Löwengarten von Luzern stand der Regierungsrath von Molte, man hätte beinahe glauben mögen, „das Kampfspiel zu erwarten“ wozu sonst führte er den mit einem Gens-trikel bedeutungsvoll geschmückten Bergstock bei sich! Er konnte ihm doch beim Vorlesen der betreffenden Stelle aus seinem rothen Schweizerführer, wobei auch noch die Cigarre so geschickt zu handhaben war, daß sie ihm kein zweites Loch durch den langen flatternden weißen Schleier brennte, nur im höchsten Grade hinderlich sein.

Oberdrein hörte Niemand auf ihn, da es den Damen viel interessanter dünkte, die Erklärungen aus dem Munde des alten Grogards entgegenzunehmen, welcher hier, in der einfügen Uniform der für Aufrechthaltung des Königthums in der Vertheidigung Ludwig XIV. gefallenen Republikaner, das Ende der Schweizergarde und die Bedeutung des auf deutschem Boden errichteten Denkmals in französischer Sprache auseinanderzusetzen liebte. Dabei ward ihnen doch gleich auch Gelegenheit geboten, ihr Französisch zu zeigen, ja was mehr, sie konnten sich einen Augenblick der süßen Täuschung hingeben, nicht für gewöhnliche Deutsche, sondern für Französinnen, oder gar für Engländerinnen angesehen zu werden. Wie schmeichelhaft!

Tante Sidonie ließ sich auch bloß vom Kunstenthusiasmus dazu hinreißen, in ihrer verachteten Muttersprache auszurufen: „Fürwahr, ein ganzer Thormaldsen!“

Dieses tiefe Urtheil bezog sich auf das Kolossalrelief des sterbenden Löwen, das, wie bekannt, nach einem Entwurfe des großen Meisters in die Felswand gemeißelt, einen tief erregenden Eindruck auf den Beschauer hervorbringt. Man möchte sagen, aus der Physiognomie dieses Löwen spricht eine Menschenseele und die dem edlen Thier vom Todeschmerz erpreßte Thräne lockt fast auch in das betrachtende Auge eine Thräne des Mitleids. Die ernste Szenerie verstärkt den Eindruck noch mehr. Das dunkle Nadelholz zu beiden Seiten wirft tiefe Schatten auf den am Fuße des Felsens ruhenden Weiher, der das Bild des verendenden Recken der Wüste wie in einem schwarzen Glasflusse wieder spiegelt.

„Ein ganzer Thormaldsen!“ wiederholte Tante Sidonie, „welch' königliche Glieder, finden Sie nicht auch?“ Ihr Blick streifte dabei Alfred, der zwischen ihr und der Baronin stand, und sowohl dieser Blick, wie die an ihn gerichtete Frage bewiesen, daß seit dem Wiedersehen das starke jungfräuliche Eis geschmolzen und einer etwas wärmeren Umgangsform gewichen war. Alfred beeilte sich, beizustimmen und Tante Sidonie setzte hinzu: „Ich habe zwar keine Anatomie studirt, da ich bloß Landschafterin bin und das Malen nach Modellen für Damen nicht anständig finde, aber dieser Ausdruck, dieses warme pulsirende Leben, dieser zuckende und doch stolze Tod sind unvergleichlich.“

„Vraiment, une idée imposante, n'est-ce-pas?“ äußerte die Baronin, die um Alles in der Welt dem alten invaliden Brantweinrinker nicht die gute Meinung von ihr benehmen wollte und deshalb konsequent französisch sprach.

Alfred wiegte den Kopf und gab mehr sich selber als der Fragestellerin Antwort.

„Es gibt hier zwei Ideen. Die künstlerische ist in der That schön und großartig — die allegorische verfehlt und übertrieben. Mir kommt dieses Denkmal wie ein in Stein gemeißeltes „Point d'argent, point de Suisses“ vor, wie eine Berewigung der wenig ehrenvollen Zeit, wo die Schweiz Handel mit Landsknechten und Reisläusern trieb und für Geld ihre politische Ueberzeugung wie ihre Arme feilhielt. Ein solches Monument gehört weit eher für die Helden von Sent-

paß oder Morgarten, als für die Wachen am Tuilerieengitter vom 10. August 1792.“

„Ich finde es zum wenigsten, im Vergleich zum Monumentum in Altdorf, zu großartig. Und wo hat Werner Staufacher eines? Ein Monument soll im Verhältniß zur That stehen, besonders hier in der Schweiz, die gewissermaßen eine Familiengeschichte hat.“

Henriette war es, die ganz schüchtern die Bemerkung gethan, sogleich jedoch wie beschämt innehielt, als ihr Alfred lebhaft beistimmte. Es bedurfte nicht erst des mißtrauisch scharfen Blicks der Baronin, um sie vollkommen verstummen zu machen.

Sie beantwortete sogar eine neuerliche Anregung Alfreds nicht und schloß sich auf dem Rückwege nach der Stadt ihrem Vater an, wodurch die Baronin wieder freie Hand erhielt.

Es war der Tag nach dem wundervollen Sonnenaufgang auf dem Rigi, den der Regierungsrath mit der sonderbaren Erklärung, deren Träger er war, vollkommen verdunkelt hatte. Kaum vor einer Stunde erst war die Familie von ihrer Rundfahrt auf dem Vierwaldstättersee zurückgekehrt und im Hotel beim ersten Schritt auf Alfred gestoßen, der im Laufe des Nachmittags von Seelisberg, wo er übernachtet hatte, über Stans, wo er Mittag gemacht, zurückgekehrt war, da es ihm nirgends Ruhe ließ, und eben im Begriffe stand, den Löwen zu besuchen.

Es gab ein eigenthümliches Zusammentreffen. Die Zurückhaltung gegen den reuigen Sünder war noch nicht ganz gewichen, aber statt der früheren Schroffheit konnte er jetzt ein leises, vorsichtiges Tasten wahrnehmen, das bei aller Unsicherheit doch die deutliche Absicht, auch im Dunkeln vorzugehen, verrieth. Nur Henriette zeigte sich ihm zu seinem Leidwesen zurückhaltender als zuvor, und gerade das wollte ihm am wenigsten behagen. Die ganzen zwei Tage, die er für sich allein zugebracht, war ihm immer ein und derselbe Gedanke im Kopfe herumgegangen, ein und dasselbe Wort seiner Mutter: „Das Alfred, wäre eine Frau für Dich, die ist hübsch, gescheidt, lieb und gut, wie geschaffen für Dich!“ — Ein Mutterwort, wie es die stolze, zärtliche Liebe spricht. Aber auch der Vater hatte damals gemeint, die Tochter des alten treuen Freundes wäre ihm schon recht als Schnur, und er nähme sie „unbesehen“. Damals hatte der junge Mann nur ein Lächeln, ein Achselzucken zur Antwort. Wie aber, wenn die Frage jetzt wieder an ihn gestellt würde?

Im Traum sah er wieder den schelmischen und doch warmen Blick ihrer Augen; das freundliche Lächeln ihrer purpurnen Lippen und die Sehnsucht nach diesem Grusse, den er schon nicht mehr entbehren zu können meinte, trieb ihn so rasch nach Luzern zurück. Und nun gab's Regenwetter. Sollte kein Sonnenschein mehr durchbrechen? —

Obwohl sich der Regierungsrath für eben so müde als hungrig erklärte, mußte er sich doch dem Ansuchen seiner Schwestern noch fügen, und dem Löwen, den er schon Tags zuvor gesehen hatte, abermals einen Besuch abstatten. Er that es mit einem lächelnden Blick des Einverständnisses auf Alfred und einem sehnsüchtigen zurück nach dem prächtvollen Speisesaal.

Jetzt aber, nachdem auch dieses Opfer gebracht war, drang er um so lebhafter darauf, den Heimweg rasch anzutreten, und bald war der schöne Schweizerhof-Kai wieder erreicht, wo sich in der langen Doppelallee auf schön gefiestem Wege eine elegante promenirende Welt der herrlichen Aussicht und der köstlichen Abendluft erfreute. Wie ein großartiges Theater mit einer auf Effekt berechneten Dekoration thut sich hier der See in unbeschreiblicher Schönheit auf. Die waldigen Ufer schieben sich, nach üppigen Wellenlinien geformt, wie Coulissen zu beiden Seiten in die blaue Fläche, hinter denen wieder neue und kühner geformte hineintragen und den Hintergrund abschließen, über welchem sich wunderbar gestaltete, mächtige und zerklüftete Bergriesen, wie das Buochserhorn, das Stanserhorn und der grotesk gezackte Pilatus aufbauen. Gen Westen steht der bizarre Wasserturm am Ausflusse der Reuß, wie ein versteinertes Wächter aus einem früheren Jahrtausend, zahlreiche Boote liegen am Strande, der Fremden gewärtig, die sich hinausschaukeln lassen wollen, einzelne Rähne durchkreuzen das Seebecken; jetzt kommt geräuschvoll noch ein Dampfschiff gegen die Landungsstelle an-

gefahren, wo schon drei, vier andere, wie müde Rosse nach der Tagesarbeit, in tiefer Ruhe schlummern.

Ein leiser erquickender Lufthauch läßt das Laub der Bäume flüstern, und die Menschenmenge, die sich hier am Ufer ergeht, ist allmählig angewachsen, daß man meinen könnte, auf einer der besuchtesten Promenaden einer Weltstadt zu sein. Die elegantesten Toiletten werden hier zur Schau getragen, wie sie im Bois de Boulogne höchstens in den von einzelnen Damen kutschirten Einspännern spazierengeführt wurden, zu einer Zeit, wo die reizende Gehölz noch nicht unter der fanatischen Art einer zweck- und aussichtslosen Verteidigung der französischen Hauptstadt gefallen war — einer Zeit noch unge störten Friedens, in der auch diese friedliche Geschichte spielt. Seidenroben und Spitzen, die kühnsten und kostbarsten Erfindungen der Mode frappiren hier das Auge. Wer sollte glauben, daß all diese Damen sich nur auf der Reise befinden? In allen Sprachen wird geplaudert und gelacht, nur in der deutschen nicht, selbst die spielenden, hauchenden oder fittsam dahinwandelnden Kinder in ihren niedlichen und von Reichthum zeugenden Kostümen enthalten sich jedes deutschen Wortes: Bonnen und Gouvernanten müssen ja dafür Sorge tragen, daß all die kleinen Chinesen, Schotten, Matrosen und Schweizerinnen ihre Muttersprache verachten lernen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

— Von den in Deutschland im Jahre 1878 verübten Verbrechen blieben bis heute unentdeckt: 2 Raubmorde, 6 Morde, 5 Straßenraube, 13 Raubankfälle, 8 Kirchendiebstähle, 2 Brandstiftungen, 5 Fälle von Nothzucht, 14 Fälle Fälschungen von Münzen und Papiergeldern, viele Diebstähle. Außerdem konnten 70 in Deutschland aufgefundene Leichen nicht erkannt werden.

Eine Tragödie, wie sie des Erdenlebens wechselreiches Spiel wohl nur selten erschütternder zu gestalten vermag, hat sich, wie wir nach einer dem „Odeß. Boten“ zugegangenen Korrespondenz erzählen wollen, vor einigen Tagen im Dorfe Makaricha zugetragen. Ein von dorthier gebürtiger jüngerer Bauer war, nachdem er sieben Jahre als Soldat gedient hatte, heimgekehrt; die Tirkenkugeln hatten ihn verschont. Nach einem kurzen Trunke im Wirthshause des Heimatdorfes und nach einer dort angestellten Nachfrage nach den Seinen begab er sich unter das Dach des Vaterhauses. Das Mütterchen eilte ihm entgegen: er gab sich ihr nicht zu erkennen und bestellte „das Quartier“, um von den Reisestrapazen auszuruhen. Die Alte erkannte ihn nicht. Bevor er auf die Ofenbank sich niederlegte, händigte er der Frau 700 Rbl. ein; wenn er aufstände, wolle er dieses Geld wieder an sich nehmen. Als er fest eingeschlafen war, eilte die Alte zu ihrem Eheherrn in die Mühle hinaus und theilte ihm mit, da habe ihr ein fremder Mann, ein Soldat, die schwere Menge Geldes zum Aufbewahren übergeben, „wir wollen ihn tödten!“ rief sie, „und wir werden das Geld unser nennen!“ Der Alte schickte sie heim und begab sich selbst ins Wirthshaus. Als er sich dort ein kleines Gläschen Brantwein geben ließ, äußerte der Wirth darüber seine Verwunderung, daß man „an einem solchen Feiertage“ nur so wenig trinken könne. „Was für ein Feiertag?“ fragte der Alte. „Dein Sohn ist ja aus dem Kriege zurückgekehrt!“ So lautete die Antwort des jüdischen Kneipwirthes. Der Alte leerte das Gläschen nicht; er eilt, sein Kind in seine Arme zu schließen: Entsetzlich! Ihm entgegen eilt schon aus dem Hause seine alte Frau und kündet ihm mit Freuden, daß „sie mit dem Moskale schon abgeschlossen habe, das Messer ihm in die Seite getrieben habe.“ So hatte die Mutter ihr eigen Fleisch und Blut getödtet.

Das neueste Deitsch. Ein sächsischer Lehrer: Kinderchens, ihr mißt mer scheene usbassen, daß ihr nicht so viel Pfehler macht in der deitschen Sprache, besonders abersch bei des Mir und Mich. Ich werb' euch den Unterschied ganz genau erklären, also haßt uf: Mich ist immer der Singular, z. B.: Geeser Kaffee schmeckt mich scheene. Mir ist dagegen abersch allemal der Plural, z. B.: Mir Sachsen sprechen das reenste Deitsch.

Entschuldigung. „Sie haben sich neulich in Gesellschaft etwas eigenthümliche Aeußerungen über meine Frau erlaubt. Sie haben sich unterfangen zu sagen, sie sehe aus

wie die Nacht. Mein Herr, geben Sie das zu?" — „Allerdings habe ich wohl eine solche Aeußerung gethan.“ — „Und was haben Sie zu Ihrer Entschuldigung anzuführen, mein Herr?" — „Daß es auch schöne Nächte gibt!"

Offizier: „Was hat der Soldat zu beobachten, wenn er mit der Eisenbahn durch ein Tunnel fährt?" — **Soldat:** „Er darf den Kopf nicht zum Fenster hinausstrecken." — **Offizier:** „Richtig, aber warum darf er es nicht thun?" — **Soldat:** „Damit der Tunnel nicht beschädigt wird."

Hungersnoth in Palästina. Aus den Vereinigten Staaten kommt die Nachricht, daß der amerikanische Konsul zu Jerusalem nach Washington offiziell berichtet habe, daß in Folge der überaus schlechten Ernte-Aussichten in Palästina der Ausbruch einer Hungersnoth daselbst befürchtet werde.

* Die Frankfurter Zeitungen sind uns heute nicht gekommen.
Die Red.

Bekanntmachungen.



Krieger-Verein Welzheim.

Sonntag den 30. d. M.

Nachmittags 3 Uhr

Versammlung im Thann.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Kaiserlich Deutsche Post.



Norddeutscher Lloyd.



Postdampfschiffahrt

von



AMERIKA.

Wegen Passage wende man sich an

die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an deren General-Agent für Württemberg

Johs. Rominger in Stuttgart

und dessen Agenten **Heinr. Chr. Bilfinger** in Welzheim.
Carl Veil in Scherndorf.

Revier A belberg.
Stamm- und Brennholz-
verkauf



Mittwoch den 9. April, Morgens 10 Uhr im Lamm in Plüderhausen, aus Sauhölzle, Hau, Rappenklinge, Schweigerslag, Sunzertswald, Holzweise, Wurste und Sommerwand:

10 Eichen mit 25 Fm., 1 Buche 2,4 Fm., 108 Langholzflämme 1,5 Fm. II. Cl., 5,4 III. Cl., 43 IV. Cl., 5 Säglöße 17 Fm. I. Cl., 10 Stf. Ausschuß 9 Fm.; Km. 4 eichene 1,2 m lange Spälter, 36 do. Ausschuß, eichenes Reis auf Haufen 90 Wellen.

Gierfarben

in 7 prachtvollen Nüancen, Päckchen mit Gebrauchsanweisung à 10 S. Auch giftfreie Anilinfarben zum Färben im Hausgebrauch in den schönsten Schattirungen, Päckchen mit Gebrauchsanweisung à 25 und 50 S., empfiehlt

Apotheker **Bilfinger**.

Fleisch-Abschlag.

Von heute an fortwährend

Rindfl. per Pf. 50 S.,
Schwfl. " " 50 S.,
Kalbf. " " 50 S.

Brecht & Schwüle.

Haasenstein

und

Vogler.

Erste & älteste

Annoncen-Expedition

Frankfurt a. M.

Filialen in Darmstadt Mannheim, Carlsruhe, Stuttgart, Würzburg, Ulm, Freiburg in Baden.

Besorgen zu Original-Preisen ohne alle Nebenkosten:

Stellen-Gesuche, Pachtungen,
Vacanzen-Angebote, Submissionen,
Kauf- & Verkauf-Anzeigen, Heiraths-Offerten,
Discrete Anzeigen,
in alle Zeitungen der Welt.

Die Hauptblätter der Schweiz und Frankreichs sind von uns gepachtet & nehmen Anzeigen nur durch uns.

Vorzüglich bewährt bei starkem Husten.

Gegen den tiefen hohlen Husten meiner Tochter hat der **ächte rheinische Trauben-Brusthonig** von **W. S. Zickenheimer** in Mainz sich vorzüglich bewährt.

Rothenbach bei Gottesberg in Schlesien, 6. März 1878.
A. Scholz, Obersteiger.



Anmerk. Jede Flasche des allein ächten rheinischen Trauben-Brusthonigs ist mit nebiger Verschlussmarke und auf dem Etiquett mit dem Handzeichen des gerichtlich anerkannten Erfinders versehen und zu haben in **Welzheim** bei **Herrn S. Hohly**.

Wir warnen vor gesundheitschädlichen, auf's Gerathewohl bereiteten Nachahmungen, welche von betrügerischen Fabrikanten und Verkäufern fälschlich für „ächte“ auszugeben werden.

Welzheim.

Reisach u. Stumpen

hat zu verkaufen

C. Fuchs,

Welzheim.

Schöne

Saatgerste & Widien

hat zu verkaufen

Christian Strobel.

Geld-Sorten.

Den 27. März 1879.

20-Franken-Stücke	16	Mk. 18—22 Pf.
ditto in 1/2	16	18—22 "
Englische Sovereigns	20	42—47 "
Dufaten	9	54—59 "
" al marco	9	59—64 "
Dollars in Gold	4	17—20 "
Russische Imperiales	16	68 1/2 — "
Holländische fl. 10-St.	16	65 S "